

DIE DEZA FÖRdert PRAXISNAHE BERUFSBILDUNG: «WIR BRAUCHEN MEHR ELEKTRIKER UND WENIGER ANWÄLTE»



Was tun, um mehr Arbeitsplätze zu schaffen und dabei die Armut zu vermindern? Ein Schlüsselfaktor ist die Verbesserung der Berufsbildung. In einem Land, in dem 70% der Bevölkerung im informellen Sektor tätig ist, kann eine gute Ausbildung den Unterschied machen: Dadurch werden die Produktivität und das individuelle Einkommen erhöht. Die Schweiz verfügt über eine langjährige Erfahrung im Bereich der beruflichen Bildung, welche den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes gerecht wird. Die Schweizerische Entwicklungszusammenarbeit treibt mit staatlichen und privaten Partnern ein umfassendes Programm zur Unterstützung der Berufsbildungssysteme in Bolivien voran.

«In Bolivien herrscht die Mentalität: Man muss unbedingt Akademiker werden. Wir bilden Rechtsanwältinnen, Inhaber von Dokortiteln, Akademiker aus – wir haben aber keine guten Berufsleute», behauptet José Torrico, Leiter für Alternative Bildung. Mit 62 Jahren, davon 42 als Lehrer, ist Torrico ein unermüdlicher Förderer der

Berufsbildung im Dorf Mizque des Departaments Cochabamba. «Wer bringt unsere Wirtschaft voran?» Nicht derjenige, der an der Universität viele Semester Theorie gebüffelt hat», sagt Torrico und zeigt auf neue Bauten in der Umgebung. «Die Vorarbeiter, die Maurer – keiner von ihnen hat eine Berufsbildung hinter sich».

Wie im ganzen Land, entwickelten sich auch in Mizque in den letzten Jahren die Programme alternativer Bildung. Dieser Zweig des Bildungssystems konzentriert sich sowohl auf Jugendliche als auch auf Erwachsene, welche wegen knapper finanzieller Mittel, nie die Chance hatten, zur Schule zu gehen oder ein Studium abzuschliessen. Am Anfang, vor etwa 5 Jahren, verfügte die alternative Bildung in Mizque nur über vier Lehrpersonen in vier Fachbereichen. Heute sind es 16 Ausbilder. Sie unterrichten in den verschiedenen Centros de Educación Alternativa (Zentren für Alternative Bildung). Das Angebot reicht von der Ausbildung im Bauwesen, der Kleidungskonfektion und Elektrizität bis zur Wurstherstellung und der Produktion von Blumen und Trauben.

OHNE AUSBILDUNG KEINE LOKALE ENTWICKLUNG

«Die Ausstattung unserer Werkstätten entspricht der einer Bäckerei oder einer Wurstfabrik in einer Großstadt», sagt Torrico. Die modernen Werkstätten machen die Ausbildungsangebote attraktiv. «Sie wissen, dass die angebotene Ausbildung nicht auf Theorie, sondern auf Praxis ausgerichtet ist. Wenn sie mit der Ausbildung fertig sind, haben sie bereits einen sicheren Arbeitsplatz oder sie besitzen die Kompetenzen für die Einrichtung des eigenen Unternehmens». Die Investitionen sind – für die geringen Budgets der Gemeinden – beachtlich. Eine Werkstatt kostet zwischen 10'000 und 25'000 Dollar. Die Gemeinde, die Stiftung Bildung für die Entwicklung (Fundación Educación para el desarrollo - FAUTAPO) und die Schweizerische Entwicklungszusammenarbeit kommen für die Finanzierung der Öfen, Näh- und Wurstmaschinen auf.



«Die Leute wissen genau, wer ich bin und dass meine Blumen nicht so schnell verwelken», weiss Doña Rosalia. Die Besitzerin eines Gewächshauses zählt zu den ersten Absolventinnen eines Lehrgangs in alternativer Bildung.



«In Bolivien werden Anwälte, Inhaber von Dokortiteln und Akademiker ausgebildet – wir haben jedoch keine guten Berufsleute», konstatiert José Torrico, Leiter für Alternative Bildung.

Ein Fachausschuss, zusammengesetzt aus Gemeindevertretern, Vertretern des Ministeriums und Unternehmern der Region bestimmt, auf welchen Gebieten die Berufsbildung nötig ist. «Die Ausbildung ist eng an die Bedürfnisse des Arbeitsmarkts gekoppelt. Sie richtet sich an Jugendliche und Erwachsene, Frauen und Männer, welche nie Zugang zur Ausbildung hatten. Keiner guckt darauf, ob man einen Mittelschulabschluss hat oder nicht», erklärt Lino Flores, ein Agraringenieur, 50 Jahre alt, der für FAUTAPO die Programme von Mizque und Aiquile unterstützt. Die private Stiftung berät und unterstützt die lokale Initiative zur Berufsbildung und verwaltet einen Teil des Fonds der Schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit. «FAUTAPO hilft uns wachsen», betont Torrico. Die Fachleute von FAUTAPO haben eine Reihe didaktischer Materialien für Lehrpersonen und Schüler erarbeitet. «Die Berufsbildung ist ein wichtiger Faktor für die lokale Entwicklung in ländlichen Gebieten», meint Flores.

Es gibt unzählige Erfolgsgeschichten. Silvia Pardo, die 44-jährige Besitzerin einer Bäckerei und Rosalia Velásquez, 42 Jahre alt, Inhaberin eines Gewächshauses außerhalb Mizque, gehören der ersten Gruppen von Absolventen der alterna-

tiven Bildung an. In kurzer Zeit wuchsen beide zu dynamischen Unternehmerinnen. Für Doña Rosalia war die Begleitung durch eine Lehrperson des Bildungszentrum sehr wichtig. «Er gab mir nützliche praktische Ratschläge. Ich konnte sogar neues Saatgut ziehen, um die Degeneration der Blumen aus lokaler Produktion zu stoppen. Ihre Farbe war verblasst, was den Kunden nicht gefiel». Der Markt von Mizque wurde zu ihrer Haupteinnahmequelle. «Die Leute wissen genau, wer ich bin und dass meine Blumen nicht so schnell verwelken», kommentiert Doña Rosalia nicht ohne Stolz.

Brot zu backen und eine Bäckerei zu besitzen, war Doña Silvia's ewiger Traum. Sie absolvierte die Grundschulklasse bis zur 5. Klasse. Da sie jung heiratete, konnte sie nicht weiter lernen. Ihr Wunsch nach Ausbildung in einer Bäckerei in Cochabamba konnte nicht verwirklicht werden. «Mit vier Kindern und dem Mann zu Hause konnte mein Traum nicht in Erfüllung gehen», erzählt Doña Silvia. Als sie vom ersten Kurs alternativer Bildung für Bäcker und Bäckerinnen hörte, stieg sie sofort ein. «Für mich war es die Rettung, als die Gemeinde den ersten Ofen einrichtete und wir zum Unterricht geladen wurden». Doña Silvia machte die Ausbildung, belastete ihr



«Brot backen und eine Bäckerei besitzen» – dieser Traum von Doña Silvia ging Dank der Ausbildung an einem Berufsbildungsinstitut in Erfüllung. Heute produziert die Bäckerei Silvia 2'400 Brote und ist die größte Bäckerei in Mizque.

Haus mit einer Hypothek und mit einem Kredit von 15'000 Dollar erwarb sie ihren ersten Ofen. Nach drei Jahren konnte sie die Schulden beglichen. Heute ist die Panaderia Silvia die größte in ihrem Dorf. Sie backt täglich 2'400 Brote, mit denen sie die acht Läden in allen Teilen des Dorfes mit dem eigenem Wagen versorgt. Ihr Unternehmen wurde zu einem Familienunternehmen: Ihr Mann kündigte seinen Job und backt jetzt auch Brot.

«SIE SUCHEN UNS, DIE TECHNIKER!»

«In der Stadt konnten wir eine starke Nachfrage nach Ausbildung feststellen», sagte Elmo Condori, der Verantwortliche für den Bereich Ausbildung für die Arbeit von Fe y Alegría in der Stadt El Alto, in der Nähe von La Paz. Nicht nur auf dem Land, auch in den Städten ist das Berufsbildungsangebot schwach. In Bolivien beschleunigt sich die Verstärkung Jahr für Jahr. «Bist Du in La Paz, so kommst Du voran. Das ist die Meinung der meisten Jugendlichen und Erwachsenen. Diese Realität müssen wir akzeptieren und ihren Herausforderungen begegnen», sagt Condori.

Fe y Alegría, eine Volksbildungsbewegung der katholischen Kirche, verwaltet staatliche Centros de Educación Alternativa. Sie ist Pionierin auf diesem Gebiet. Das 1997 gegründete Institut Santo Toribio der Stadt El Alto ist das erste Berufsbildungsinstitut in ganz Bolivien. Es arbeitet in enger Koordination mit dem Bildungsministerium. Der Staat bezahlt die Lehrgelder. Das Berufsbildungsprogramm von Fe y Alegría wird unterstützt von der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit. «Wir stellen eine attraktive Alternative zu den Universitäten dar», meint Oscar Tambo, der Leiter des Instituts, in dem jährlich 360 Schüler lernen. In sechs praxisorientierten Semestern werden Berufsleute in industrieller Informatik, Telekommunikation und industriellen Kontrollsystemen auf Fachhochschulniveau ausgebildet. Tambo würde das Angebot gerne mit anderen Fachrichtungen ergänzen. Doch fehlt es derzeit an Mitteln für die Ausstattung neuer Werkstätten.

Der Stolz der Lehrer und Schüler von Santo Toribio sind die guten Lernbedingungen, welche vorwiegend auf die Praxis ausgerichtet sind. Andere Bildungsstätten können diese praxisnahe nicht bieten. Mario Pillco, ein 23jähriger Schüler, kennt beide Welten: Die Universität und das Berufsbildungsinstitut. Dank der Unterstützung

ROLAND FERNÁNDEZ: INDUSTRIE-INFORMATIKER UND ERFINDER

«Schon immer wollte ich beweisen, dass wir Bolivianer fähig sind, Produkte herzustellen, die auf dem Stand der neuesten Technologie sind», sagt Rolando Fernández, der Mitbegründer des Start up Unternehmens Tino Electronica in El Alto. Der geborene Tüftler entwickelte LED-Leuchten für Zahnarztpraxen, glitzernde Werbeschriften für Taxiwagen und ein komplettes System von Verkehrsampeln für die wichtigsten Strassenkreuzungen in seiner Stadt. Die Ausbildung musste sich der heute 36jährige Fernandez erkämpfen. Erst mit 28 Jahren konnte er es sich leisten, den Lehrgang als Industrie-Informatiker im Instituto Santo Toribio zu beginnen. Das seien harte Zeiten gewesen, erinnert sich der KMU-Chef. Drei Jahre lang, jeden Morgen und jeden Abend sei er eine Stunde zu Fuss quer durch El Alto gelaufen, um am Unterricht teilzunehmen.



Rolando Fernández: «Nach uns Berufsleuten besteht große Nachfrage, nicht nach Akademikern!».

seiner Eltern konnte er an einer privaten Universität studieren. «Die Ausbildung war sehr teuer und theoretisch», sagt Pillco. Als er Diplomingenieur wurde, schrieb er sich bei Santo Toribio ein. «Hier finde ich, was mir an der Universität im Laufe der fünfjährigen Laufbahn fehlte: Werkstätten und viel Praxis. Grosse Nachfrage besteht vor allem nach guten Berufsleuten und weniger nach Akademikern!»

Seit 2006 fördert die Regierung Boliviens die Berufsbildung mit Schwerpunkt auf die produktive Bildung. «Santo Toribio folgt diesem neuen Konzept», sagt der Leiter des Instituts und erklärt: «Das neue Bildungsgesetz führt ein gemeinschaftliches Produktionsmodell ein. Wissen, machen, sein und entscheiden sind die vier Säule der neuen Bildung. Wir vermitteln unseren Schülerinnen und Schülern Fachkompetenz – Hauptinstrument, um auf dem Arbeitsmarkt zu bestehen. Die Lernenden werden neben ihrer technischen Disziplin auch in in Unternehmungsführung und administrativen Aufgaben unterrichtet. Damit sind sie vorbereitet, ihr eigenes kleines Geschäft bzw. ihre Werkstatt gut führen zu können».



Mit der Unterstützung der Schweiz wurden in Berufsbildungsschulen seit 2006 über 18 000 Jugendliche und Erwachsene – mehr als die Hälfte davon Frauen – ausgebildet.

REPLIKATION DER GUTEN ERFAHRUNGEN

Die Schweiz ist für ihr auf die Bedürfnisse der Berufswelt ausgerichtetes Bildungssystem weltbekannt. Die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit in Bolivien hat eine langjährige Erfahrung im Bereich der Berufsbildung. Seit 2006 konzentriert sie sich auf die Verbesserung der Bildungsqualität an staatlichen Centros de Educación Alternativa. Der Schwerpunkt liegt auf dem ländlichen Raum. 18'000 Jugendliche und Erwachsene – davon über die Hälfte Frauen – wurden ausgebildet. In den

letzten Jahren führte man gleichzeitig die Berufsbildung auf Hochschulniveau in den Städten ein. Bis 2017 hat sich die Schweiz Entwicklungszusammenarbeit verpflichtet die Bildungsangebote weiter auszuweiten, insbesondere auf den städtischen Raum. Der Erarbeitung von didaktischen Materialien und der Lehrerfortbildung wird besondere Bedeutung beigemessen. 25'000 Schüler werden direkt von der Schweizer Unterstützung begünstigt. Wenn es gelingt die guten Erfahrungen in ganz Bolivien zu replizieren, werden jedes Jahr 200'000 Bolivianerinnen und Bolivianer an qualitativ hochstehenden Ausbildungsprogrammen teilnehmen können.

IMPRESSUM

Herausgeber

Direktion für Entwicklung und
Zusammenarbeit DEZA
Freiburgstrasse 130, CH-3003 Bern

Abteilung Lateinamerika
Tel. +41 58 462 34 41
cosude.amlat@deza.admin.ch

Weitere Informationen: www.eda.admin.ch/bolivia

Fotos: Dennise Hanna/Cosude

Diese Publikation ist auch auf Englisch,
Französisch und Spanisch erhältlich